

Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

14. Jahrgang. 30. August 1893. No. 35.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Nebraska.

Jansen, 23. Aug. Die Frau des Peter Isaak hierselbst ist den 21. Aug. im Alter von 48 J., 4 M., plötzlich gestorben. Sie war zwar schon sieben Monate leidend, aber nicht immer bettlägerig, sie war noch am Sonntag Vor- und Nachmittag in der Versammlung und hatte Andeutungen gegeben, daß sie plötzlich sterben werde. In der Nacht erwachte ihr Gatte durch ihr schweres Athemziehen und lief rasch zum Nachbar. Als er zurück kam, war sie eine Leiche! Sie hat nichts mehr gesprochen, doch hat sie lange Zeit gehabt sich vorzubereiten, was sie auch in den Tagen ihrer Gesundheit gethan hat, wie man gestern und auch früher hörte. Wäre sie unvorbereitet gewesen, wäre sie es auch geblieben! — Aeltester Isaac Peters und Andere wurden von York telegraphisch hergerufen, und er, sowie Ja. Quiring, Joh. Epp und Andere waren herbeigeeilt um Theil zu nehmen an der Trauer des Wittwers und dem Leichenbegängniß!

Aeltester J. P. hielt eine ernste evangelische Leichenrede; es wurde nicht viel über das Leben der Verstorbenen gesagt und gepredigt, aber es wurden die anwesenden Zuhörer gründlich auf sich selbst, ihre Zukunft, und den Platz den sie in der Ewigkeit wählen und haben wollten, hingewiesen. — Er sagte u. A.: Die sogenannte Christenheit ginge in zwei Parteien, mit zwei verschiedenen Grundsätzen und Aussprechungen, durchs Leben. Eine Partei sage: „Wir sind aus Gnaden selig geworden." Die andere: „Wir wollen aus Gnaden selig werden!" Leser, merke dir den Unterschied, und lies dir Eph. 2 uns prüfe wer richtig ist! —

Nach der Beerdigung, welche auf Wm. Thiesen's Begräbnißplatz stattfand, wurden die Anwesenden ins Trauerhaus geladen und mit einem Mahle bedient. Nach demselben sprach Br. J. Epp über das Wort: „Der Meister ist da und ruft dich." Er ermahnte die Versammelten, stets zu folgen, wenn der Meister ruft, er klagte sich noch an, daß ihn der gute Geist gemahnt habe schon vorher herzufahren, er war aber nicht willig gewesen, und es waren, wie er öffentlich sagte, nur eitle Dinge die ihn zurück hielten! — Auch dies gilt allen Gläubigen, daß sie es beherzigen, und stets gehen, wenn der Meister ruft!

Es war hier in unserer Ansiedlung, noch kein so ein unconfessionelles „Gastmahl", wie wir es nennen — ich glaube es fehlten nicht mehr wie sieben Familien aus der ganzen Ansiedlung! — Nun, die Zeit kommt, wo wir, die den Herrn Jesum lieb haben, noch enger zusammen halten werden, ja wo Alles offenbaret wird vor dem, der jetzt schon richtet, und richten wird, die Lebendigen und die Todten! —

Nach der anhaltenden Dürre haben wir noch in Zeit fürs Welschkorn viel Regen und warme Witterung, und es gedeiht prächtig! — Wie man hört, bekommen sie auch in Colorado noch eine Ernte. Das Pflügen für Winterweizen ist ziemlich beendigt. — Im Allgemeinen ist der Gesundheitszustand gut.

M. B. Fast.

Kansas.

Inman, 25. August. Gerhard P. Fast, Inman, Kansas, und Familie sind heute nach Rußland abgereist und wird ihre Adresse sein: Süd-Rußland, Gouv. Taurien, Wol. Halbstadt, Col. Fürstenwerder, Gerhard P. Fast. Alte Jacob Schierlings sind ihre Reisegefährten. Im Frühjahr 1892 hatten sie ihre Heimath in Rußland verlassen, und gingen nach Manitoba, und da es ihnen dort nicht gefiel, kamen sie hierher. Und Fasten haben vom letzten October bis heute bei uns gewohnt. Es gefiel ihnen hier aber auch nicht, und so haben sie heute unserer so liebgewordenen Heimath den Rücken gekehrt. Mögen sie dort den Ruheplatz finden, den sie auch hier hätten finden können.

Die Dreschmaschinen haben hier für diesen Herbst ihre Arbeiten beinahe beendet. Der Ertrag der Ernte ist verschieden, von 5 bis 23 Bushel vom Acre. H. A. Wiens.

Hillsboro, 26. August. Den 20. d. M. waren wir eingeladen zum Abschied bei Schwager Abraham C. Klassen (dessen Gattin unsere jüngste leibliche Schwester ist), welche nach Colorado zogen, Montag den 21. halfen noch mehrere Brüder ihnen aufladen und Dienstag den 22. d. M. fuhren sie per Achse nach Colorado. Möge der Herr sie auf ihrem langen Wege begleiten; es ist ein weiter Weg per Achse, 380 Meilen.

Die Schwester Johann Regehr liegt gegenwärtig sehr krank darnieder. Es ist schwache Hoffnung auf Besserung, doch beim Herrn ist es ein Kleines, ihr die Gesundheit zu geben.

Wir hatten auch Br. Benjamin Unruh von Colorado auf Besuch hier. Er theilte mir mit, daß es diesen Herbst noch zwei Ernte-Excursionen giebt, und zwar am 12. September und am 10. October. Tickets auf 20 Tage Zeit. Es ist immer sehr trocken hier. Grüßend

Heinrich Wiebe.

Buhler, 26. August. Zuvor einen Gruß an alle Rundschauleser! Wir sind, Gott sei Dank, in unserer Familie noch alle gesund. Auch die Eltern sammt Geschwistern sind gesund.

Die Ernte ist eingeheimst, doch ist dieselbe nur mittelmäßig ausgefallen. Die Eltern haben von hundert Acres 1280 Bushel erhalten. Wir haben von 50 Acres 537 Bushel Weizen. Ein Drittel davon müssen wir abgeben, weil wir die Farm nur gemiethet haben. Das Getreide hat nur einen Spottpreis. Weizen 35—40 Cents per Bu., Mais und Hafer beinahe dasselbe. Es ist dieses Jahr besonders trocken. Das Pflügen für Wintersaat ist wohl fast überall beendet.

Meinen Eltern tödtete der Blitz kurz vor der Ernte ein Pferd. Doch ist das erträglich und kein großes Unglück. Wenn aber Menschen auf ähnliche und andere Weise verunglücken, so hat man andere Gedanken. Weil nun das Leben des Menschen schnell ein Ende haben kann, so müssen auch wir mit Mose, dem Manne Gottes, beten: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Unser Leben ist ein Rauch, ein Dampf, der schnell vergeht. Der Herr gebe, daß wir allezeit bereit sein möchten Ihm entgegen zu gehen, wenn Er uns durch den Tod abruft.

Onkel und Tante Joh. Nickel, Kronsgarten, auch die andern alle die mit uns verwandt und bekannt sind, sind gebeten doch einmal Briefe an uns zu schreiben. Oft werden wir aufgefordert Briefe zu schreiben, oder durch die „Rundschau" etwas mitzutheilen; aber wann wird es von euch gethan werden? Nebst herzlichem Gruß mit Matth. 5. verbleiben in Liebe und auf ein Wiedersehen hoffend,

Dietrich D. Bartel.

— Abraham Richert, der von Moundridge, Kansas, nach Oklahoma übersiedelte, hatte das Unglück, daß sein Sohn Johann überfahren wurde, wobei ihm das linke Bein so schwer verletzt wurde, das er vielleicht ein Krüppel bleiben wird. Seine neue Adresse ist: Shelly, Washita Co., Oklahoma.

Minnesota.

— Der Sonntagschul-Missionar Johann Harms von Mt. Lake, Minn., schreibt uns, daß er seit 8. August in Chicago ist und bis October dort zu bleiben gedenkt. Er ist im Werke des Herrn thätig und vervollständigt sich im Englischen und in den Bibelkenntnissen. Eine längere Beschreibung eines Vortrags Moody's, die J. H. eingesandt, wird in der nächsten Nummer erscheinen. Seine Adresse ist bis zum 1. October: 80 Institute Place, Chicago, Ill.

Canada

Saskatchewan.

Rosthern, 15. August. Es sind schon über fünf Monate, daß wir von Friedensfeld auf Sagradofka Abschied genommen. Es war dies am Nachmittag des 18. Februar 1893; ein schwerer Tag für uns. Wir fuhren zuerst noch zu mehreren l. Freunden um uns zu verabschieden und kamen den 21. Februar nach Odessa.

Stöckel hatte uns geschrieben, daß den 27. Februar das Schiff nach Amerika abfährt, deshalb schickten wir das Handgeld von 30 Rubel per Person nach Odessa und wir fuhren rechtzeitig hin, um es nicht zu verfehlen. Als wir aber nach Odessa kamen, hieß es, das Schiff würde nicht abgehen, es seien zu wenig Passagiere dazu. Wir mußten elf Tage warten und von unserm Geld zehren. Endlich den 4. März, um 10 Uhr abends, konnten wir auf der Eisenbahn nach Warschau abfahren, wo wir den 6. ankamen. Von dort fuhren wir über die Grenze nach Deutschland und über Berlin nach Rotterdam. In Deutschland hörten wir von den Schaffnern schauderhafte Fluchworte, wie man sie sonst nirgends hört. In Holland ist das ganze Benehmen anders als in Deutschland. Die Leute sind dort freundlich und liebevoll.

In Rotterdam wurden wir in einem jüdischen Hotel auf vier Tage einquartirt, was uns ziemlich theuer kam und das Essen war schlecht. Von dort fuhren wir den 13. um 10 Uhr abends per Schiff ab und den 14. kamen wir in Grimsby an. Dort wurden wir in einem Emigrantenhaus untergebracht.

Den 15. März fuhren wir nach Liverpool ab. Auf der Bahn kam eine Auswanderin zur Entbindung. Es wurde sogleich telegraphirt und als wir zur Stadt kamen wartete der Doctor bereits auf dem Bahnhof. — Die Frau wurde aufs Beste versorgt. In Liverpool mußten wir drei Tage liegen und den 18. März um 1 Uhr nachmittags bestiegen wir das Schiff „Vancouver", im Ganzen unser 1362 Seelen.

Als wir auf den Ocean kamen, begann das Schiff gleich stark zu schwanken, wodurch die meisten Leute die Seekrankheit bekamen; auch wir wurden alle krank, daß wir uns nicht helfen konnten. So gings vier Tage fort. Das Kind welches auf der Bahn geboren worden, starb auf dem Meer und wurde in dasselbe versenkt.

Am 28. März kamen wir in Halifax an und den 30. in Montreal. Auf der Bahn starb wieder ein Kind, dasselbe wurde auf Staatskosten begraben. Ehe sie den Eltern die Leiche nahmen, wurde gebetet.

Den 3. April kamen wir in Winnipeg an. Auf dem Zuge wurde erzählt, daß in einem Wagen die Pocken ausgebrochen seien. Als wir in Winnipeg ankamen wurde aus dem verseuchten Wagen Niemand herausgelassen. Wir Anderen konnten bis 2 Uhr nachmittags im Emigrantenhaus bleiben, dann wurden wir in ein zweistöckiges Haus gebracht, wo wir bis zum 5. April warten mußten. Es war so voll gepackt, daß es beinahe nicht auszuhalten war. Den 5. wurden wir alle untersucht, ob Jemand krank sei. Da wurde eine Frau mit einem Brustkind gefunden, das Pocken hatte. Dann mußten wir alle der Reihe nach heraus gehen und wurden nummerirt. Ich bekam die Nummer 98, meine Frau 99, Johann Dyck 105, mein 8jähriger Sohn Peter 104, dann wurden wir mit der Bahn einige Meilen aus der Stadt geführt. Ueber Nacht blieben wir im Wagen. Johann, unser Schwiegersohn, und unser Peter wurden da auf eine Weile hinausgerufen um besehen zu werden, dann sollten sie wieder zurück kommen, aber sie kamen nicht. Wir Andern wurden in Zelten gelagert. Schnee lag über eine halbe Arschin hoch und in unserm Zelt waren 37 Seelen. Es waren neun Zelte außer dem Doctorzelt. Zu essen bekamen wir zum Frühstück Kaffee und Weißbrod, zu Mittag Kartoffeln und Rindfleisch, Abends wieder Kaffee.

Als vierzehn Tage um waren, hieß es, wir sollten alle entlassen werden außer Johann Dyck und Peter, die aus Versehen ins Spital gebracht worden waren. Der Doctor hatte einen Schreibfehler gemacht und anstatt 108 und 109, die Pocken hatten, nahm er 104 und 105, zwei Gesunde. Vor unserer Entlassung sollten wir nochmals alle untersucht werden, da waren zu unserm Unglück in unserm Zelt wieder die Pocken ausgebrochen. Unser Zelt wurde daher aufgebrochen und dorthin gebracht wo Johann und Peter waren. Wir gedachten sie zu uns zu nehmen, als wir aber hinkamen lag der Schwiegersohn im Spital an den Pocken schwer krank darnieder und Peter durfte auch nicht zu uns kommen. Er war bei einer katholischen Frau. Nach vielem Bitten ließen sie das Kind nach fünf Tagen zu uns, aber Kleider und Stiefel wurden verbrannt.

Den 10. Mai wurden wir endlich aus der Quarantäne entlassen und fuhren sogleich nach Gretna, wo wir von unsern Freunden gut aufgenommen wurden. Da wir von Aron Friesen in Liverpool getrennt worden, weil wir zwei Tage voraus fahren mußten, so waren sie schon bereit nach dem Nordwesten zu fahren, als wir nach Gretna kamen, denn sie hatten keine Quarantäne. So konnten wir uns nur zwei Tage bei Peter Abrahams aufhalten, kauften uns Wirthschaftssachen ein und Nahrung und fuhren sogleich mit Friesens und Samuel Bösen nach unserer neuen Heimath. Johann, unser Schwiegersohn, kam den 24. Juni wohlbehalten aus dem Spital zu uns. Wir haben drei Farmen aufgenommen und haben uns ein Haus gebaut. Wir sind jetzt mit Wiesenbrechen beschäftigt.

Wir haben eine sehr schwere Reise durchgemacht, aber wir müssen doch sagen, Gottes Gnade ist noch immer mit uns gewesen. Wir sind sehr zufrieden und froh, daß wir hier in Amerika sind. Wir sind, Gott sei Dank, gut behandelt worden in der Quarantäne. Wer sich schicklich aufführte, der wurde auch gut behandelt, wer sich empörte der wurde schroff behandelt.

Muß noch berichten, daß es uns hier im Nordwesten gut gefällt, ich bin so gesund wie ich in Rußland schon 22 Jahre nicht gewesen bin. Möchte gerne erfahren, wo unsere Reisekameraden verblieben sind in Amerika, nämlich Jacob Bergen, Bernhard Neumanns und Heinrich Penners. Hier ist noch für viele Familien Land offen, auch schönes Land. Das Getreide sieht gut aus. Noch einen herzlichen Gruß an alle Rundschauleser hüben und drüben mit Corinther 16, 14. Meine Adresse ist: Heinrich Adrian, Rosthern, Saskatchewan, N.-Amerika.

Manitoba.

Gretna, 31. August. Mein Vetter von Rußland und seine beiden Schwäger Abraham Kopp und Jacob Neubauer, die den 31. Juli von der Weltausstellung hierher auf Besuch kamen, haben den 2. August die Heimreise angetreten. Ich hatte den l. Vetter 23 Jahre nicht gesehen und da er unangemeldet kam, war meine Ueberraschung so groß, daß ich bei der Begrüßung kaum zu Worte kommen konnte. Ich war nämlich eben im Begriff vor die Thüre zu treten, als ich plötzlich vor drei fremden Männern stand, die ich aber bald als liebe Freunde erkannte, außer Kopp, dessen Züge meinem Gedächtniß entschwunden waren. Ich fuhr meine Gäste zu Ohm Miller nach Neuhorst und von dort nach Schanzenfeld.

Andreas Wallman.

Unsere Reise von Südrußland nach Amerika.

Von Abram Ens.

Meinem Versprechen gemäß, will ich unsere Reise von Neuhorst (Rußland) nach Amerika in Kürze beschreiben.

Den 24. Mai begaben wir uns auf die Reise von Neuhorst nach der Gouvernementsstadt Jekatharinoslaw. Unser Vater, und auch Bruder Johann Ens begleiteten uns. Auch war der Schwager Abram Hiebert von Baratow gekommen und fuhr ebenfalls mit. Ich hatte es so bestellt, daß unser Reisepaß am 24. Mai 12 Uhr mittags bereit wäre und wir wollten Tags darauf das Schiff besteigen um den Dnjepr hinauf bis Pinsk zu fahren. Aber schon hier in dieser Stadt stellten sich uns Hindernisse in den Weg. Bald waren diese, bald jene Papiere zur Ausstellung des Passes nicht tauglich. Ich wußte nur zu gut, daß die russischen Unterherren leben wollen und der arme Mann dafür zahlen müsse, welches ich denn auch that, was zur Folge hatte, daß ich am 29. den Paß erhielt. Noch denselben Tag bestiegen wir das Schiff „Wojewoda" und kamen am 31. in Kiew an. Hier verweilten wir bis 1. Juni, ließen die Päße vom deutschen Consul unterschreiben und fuhren dann ab, der Stadt Pinsk zu, die wir am 3. Juni erreichten. Von da gings per Bahn bis Brest-Litowsk, dann nach dem Judennest Warschau. Hier mußten wir beinahe vor Zorn bersten, denn der Quartierherr, ein kleiner schäbiger Israelite, schwindelte uns Geld ab, welches wir gut oder übel geben mußten, denn die Polizei steckt mit dem Chramilj unter einer Decke. Am 5. kamen wir zur russischen Grenzstadt Alexandrow, und von dort zur preußischen Grenzstadt Thorn, wo ich zu frühe rief: „Ade, du pfeffersüßes Rußland!" Denn in Thorn sollte ich 200 Rubel Baargeld und Schiffskarte 2. Classe über Rotterdam aufweisen, welches ich nicht hatte und deshalb wurden wir zurück geschickt.

Ich ging aber nur bis Alexandrow. Dort wollte ich bleiben und wirken bis ich über die Grenze könne. In Alexandrow, lieber Leser, habe ich vom 5. Juni bis zum 1. Juli gelegen; und schwere Stunden erlebt. Schwarze Wolken standen über meinem Haupte. Es schien, als sei der Weg nach Amerika für mich versperrt und in die Heimath zurück wollte ich entschieden nicht. Ich schrieb an die Freunde in Amerika, sie möchten doch so gut sein und mir 75 Dollars schicken, damit ich in Thorn Geld aufweisen könne. Da ich meiner Ansicht nach auf dies Geld zu lange warten mußte, so entschloß ich mich, das Aeußerste anzuwenden, um durchzukommen. Eben als ich mich am 1. Juli anschickte die Grenze zu passiren, ohne Thorn zu berühren, erhielt ich einen Brief vom Agent Wulkow, daß russische Auswanderer weder in Hamburg noch Rotterdam eingeschifft würden, ich sollte aber nach Antwerpen reisen und mich an die Firma Van der Becke & Marsille wenden, so würde ich gleich nach Amerika befördert werden.

Wir reisten ab. Da das lange Weilen in Alexandrow und der jetzt weitere Weg den Geldbeutel zu sehr in Anspruch genommen, so wurden die Geldmittel rar und mußten wir fast alle unsere Sachen in Deutschland auf der Station Bentheim für Spottpreise verkaufen. Jetzt hatten wir Geld bis Antwerpen, aber zu Nahrung hatten wir nicht einen Heller.

In Rußland wie auch in Preußen, wurden wir von den Bahnbeamten grob behandelt. Der Vorsteher einer russischen Station hieß mich zweimal aus seinem Cabinet hinaus gehen und zum dritten Mal ließ er mich durch seinen Diener hinaus führen, ich drang aber gleich wieder ein, bat und beschwor ihn, meine Geldangelegenheiten zu regeln, da mir auf einer Station 12 Rbl. zu viel abgenommen worden waren. Sehend, daß ich mich nicht abschrecken lasse, gab er mir fluchend und schimpfend eine Schrift, mit welcher ich mich empfahl, während sein „Verfluchte Deutsche" mich begleitete. Die Russen sind hochfahrend, die Preußen gebieterisch wo nichts zu gebieten ist. Dagegen lobe ich die Holländer; überall menschlich, ja auf einer Station in Holland wurden wir mit Caffee, Semmel, Eiern und Cigaretten bewirthet und erhielten ein schönes Sümmchen Geld. Obgleich wir mit den Leuten nicht sprechen konnten, waren sie doch so wohlwollend. In Belgien ging es ebenso.

Wir kamen den 6. Juli a. St. 12 Uhr mittags in Antwerpen an und bestiegen um 5 Uhr abends das Schiff.

Bald begann die Schraube der „California" ihre Drehungen und unser Schifflein ging behende der neuen Welt zu. Wir fuhren stets gegen Wind und meistens gegen starken Wind. Das Schiff blieb, außer zwei oder drei Tagen, stets in großem Schwanken und fast alle Passagiere wurden seekrank, doch meine Familie und die des Franz Isaak von Alexeifeld, Süd-Rußland, blieben wohl. Wir zwei waren die einzigen mennonitischen Familien auf dem Schiffe.

Wir müssen sagen: Gottes Hand war fühlbar und sichtbar mit uns. O wie wird das Herz des Menschen so oft gemahnt, an die Allmacht Gottes zu denken, wenn man so Tag und Nacht nur den Himmel über sich und das Wasser unter sich sieht. Wie vieles sieht Einer auf solcher Reise. Bald schreckliche Gebirge, bald lockende Oasen, wieder Himmel und Wasser, weiter große Schnee- und Eisgebirge. Einen Tag und Nacht fuhren wir zwischen Schnee- und Eisgebirge dahin.

Am 20. Juni landete unser Schiff im Quebecker Hafen und am 21. gings per Bahn ins Innere Amerikas. Am 23. kamen wir gesund und wohlbehalten bei unserm Onkel Ludwig Esau in Rosenbach, Manitoba, an, wo wir den Bruder meiner Frau, Abram Töws aus Sergejewka, Süd-Rußland, mit seiner Familie antrafen. Sie waren etliche Wochen vor uns hier angekommen und hatten ihren Wohnsitz bei unserem Vetter Abram Töws, Gnadenthal, genommen. Wegen Kinderkrankheiten waren sie aber schon drei Wochen hier gewesen um in der Nähe des Arztes zu sein. Am 24. fuhren sie wieder nach Gnadenthal.

Wir haben unsern Wohnsitz jetzt beim Onkel Ludwig Esau, bis ich eine Stelle irgendwo erhalte, vielleicht als Lehrer. Zum Sommer habe ich mich bei Jacob Wiens vermiethet für 20 Dollars per Monat. Es ist heute der 6. August a. St. und es wird auf Stellen mit der Ernte begonnen. Das Getreide verspricht hier eine gute Ernte. Am 2. August a. St. wurde unsere Familie um eine Seele vergrößert, indem der Herr uns mit einem kleinen Sohn beschenkte. Sein Name ist David. Die Frau ist schon zwei Tage lang mehr außer als in dem Bette. Sie geht schon draußen umher und während ich dieses schreibe, sitzt sie im Vorhause und näht. Ist es nicht Gnade von Gott, daß er

uns solche Gesundheit schenkt? Auch die Kinder sind gesund, nur Abram ist die ganze Reise nicht so ganz wohl gewesen, immer quälte ihn der Durchfall und in solchem Zustande ist er auch noch, welches ihn etwas schwächt.

Da es leichter ist, daß Viele an Einen, als daß Einer an Viele schreibt, so werden folgende Freunde in Rußland innigst gebeten, zu schreiben: Die Eltern Abram Ens; Bruder Johann Ens; Abram und Peter Derksen, Neuhorst; Isaac Bergen, Schönhorst; David, Gerhard und Isaac Klassen, und Wilhelm Janzen, Neu-Osterwick; Jacob Töws, Lapenki; Franz Sawatzki, Johann Derksen, Wilhelm Rempel, Alexandrowka; Abram Hiebert, Gnadenthal; Peter Dück, Kamenka; Johann Hiebert, Grünfeld; Jacob Epp, Olgafeld; Cornelius Driedger, Sergejewka; David Töws, Steinau; Isaac Töws und Gerhard Dück, Blumenfeld. Wünsche allen Freunden die beste Gesundheit.

Mehrere meiner Freunde in Rußland wissen, daß ich über Spiro's Linie reisen sollte und doch wurde ich durch Wulkow befördert. Als meine Freunde nämlich die Schiffkarte und alles dazu Gehörige an Spiro schicken wollten, trafen sie den Agenten Klaas Peters von Gretna auf der Station Morden. Er bot seine Dienste an und sie übergaben ihm die Papiere und das Geld in dem Glauben, daß es zu Spiro gesandt würde. Doch geschah dies nicht, denn Peters ist Wulkow's Agent. Das ist auch die Ursache, weshalb ich eine so beschwerliche Reise gehabt; wenn ich durch Spiro befördert worden wäre, würde ich mit der Hälfte der Reisekosten durchgekommen sein. Es möchte Jeder auf der Hut sein, daß er in die rechten Hände geräth.

Meine Adresse ist: Abram Ens (Rosenbach), Post Winkler, Manitoba, Nord-Amerika.

Anordnungen für die Besiedelung des Cherokee-Streifens.

Die Bundesregierung, durch frühere Erfahrungen belehrt, hat diesmal ganz außerordentliche Vorbereitungen getroffen, um bei der am 16. September um 12 Uhr mittags erfolgenden Eröffnung des Cherokee-Streifens den ehrlichen Ansiedlern die bestmöglichen Aussichten zu geben und der betrügerischen Besitznahme von Land vorzubeugen.

Zunächst hat sie zur Ueberwachung der Besiedelung diesmal ausschließlich Militär bestellt, weil die Erfahrung in Oklahoma bewies, daß die von ihr dorthin entsandten Hülfsmarschälle nicht nur ungeheuer viel Geld kosteten, sondern auch einen Theil des besten Landes wegschnappten. Ferner hat sie an der Nord- und Südgrenze des neuzueröffnenden Landes einen 100 Fuß breiten Streifen zur Versammlung der Ansiedler freigegeben. Dies geschieht deshalb, damit die Besitzer des Grenzlandes in Kansas, Oklahoma und in dem den Cheyennes und Arapahoes abgekauften Gebiet, nicht Bevorzugungen gegen irgend Jemand üben können, indem sie ihnen gestatten, auf ihrem Lande bis zur Eröffnung zu lagern. Da der Streifen langgestreckt und nur sechzig Meilen breit ist, können die Landsüchtigen sich über eine große Fläche vertheilen, und werden höchstens dreißig Meilen zu eilen haben, bis ihnen von der anderen Seite ihre Leid- oder Freud-Genossen entgegenkommen.

Ferner hat die Regierung angeordnet, daß Niemand ein Stück Land belegen kann, welcher nicht an einer der an der Grenze errichteten neun Stellen — fünf an der Nord- und vier an der Südgrenze — sich registriren läßt und eine Erklärung abgiebt, daß er unter den in der Eröffnungs-Proclamation vorgeschriebenen Bedingungen Land aufnehmen will. Wer später ohne einen Registrirschein zum Landamt kommt, wird einfach zurückgewiesen werden. Man hofft auf diese Weise zu verhindern, daß Land von einzelnen Personen durch bezahlte Angestellte massenhaft aufgenommen wird. Freilich ist es sehr zweifelhaft, daß diese Hoffnung sich erfüllt.

Sieben Städte sollen in dem neuen Gebiet ausgelegt werden, aber wo sie zu liegen kommen, das ist bis jetzt noch das Geheimniß dreier Männer, des Ministers des Innern Hoke Smith, des General-Land-Commissärs Lamoureux und des ersten Zeichners des Landamts. Selbst die Ingenieure, welche die Absteckung der Straßen und Baustellen vornehmen, werden erst an Ort und Stelle erfahren, wo das Feld ihrer Arbeiten sein wird. Die Straßen in diesen Towns sollen 80 Fuß, die Seitenwege 20 Fuß breit werden, und außerdem sollen in jedem Town 80 Acre für Parke und öffentliche Gebäude festgelegt werden.

Damit Niemand an Wassermangel zu leiden hat, ließ die Regierung an verschiedenen Stellen des Gebiets Brunnen graben.

Am Eröffnungstage wird die im Cherokee-Streifen zusammengezogene Cavallerie sich in der Mitte des Streifens versammeln und von dort aus in zwei Haufen nach Norden und Süden reiten, um Jeden, der etwa die Grenze überschritten haben sollte, nach dieser zurückzutreiben. Um diese Aufgabe zu erleichtern, ist das Gras auf weiten Strecken niedergebrannt worden, damit sich Niemand darin verstecken kann. Gleichzeitig entlang beiden Grenzen abgegebene Kanonenschüsse werden das Zeichen der Eröffnung sein.

Aus den Bestimmungen der Proclamation des Präsidenten ist hervorzuheben, daß außer den gesetzlichen Gebühren für alles Land östlich von dem 97½ Grade westlicher Länge $2.50 per Acre, für das Land zwischen dem 97½ und 98½ Grade w. L. $1.50, und für alles Land westlich vom 98½ Grade w. L. $1.00 per Acre zu zahlen und daß das Kaufgeld bis zur endgültigen Zahlung mit 4 v. H. zu verzinsen ist. Die Stellen, an denen sich, wie oben mitgetheilt, ein Jeder registriren muß, der im Cherokee-Streifen Land aufnehmen will, werden am 10. September eröffnet werden und täglich von 7 bis 12 Uhr vormittags und 1 bis 6 Uhr nachmittags offen sein. Das neue Land ist in sieben Counties getheilt, bezeichnet mit K bis Q, und in den Counties M, N, O und P werden Landämter errichtet werden, die ihre Thätigkeit mit dem Augenblick der Eröffnung beginnen werden.

Die Verschüttung des Dorfes Kienholz.

Vor mehr als vierhundert Jahren stand im Berner Oberland in der Schweiz, auf der nördlichen Seite des Brienzersees, das paradiesisch schön gelegene Dorf Kienholz, umgeben von fruchtbaren Saatfeldern, blumenreichen Wiesen herrlichen Obstgärten. Eine Mißernte war etwas Ungewöhnliches. In den umliegenden Wäldern fand sich sehr viel terpentinhaltiges Holz, dessen man sich im Dunkeln als Fackeln bediente, welches man Kienholz nannte, woher auch das Dorf seinen Namen hatte.

Gegen Norden des Dorfes sprudelte zwischen den Alpen Giebelegg und Gummen eine starke Quelle hervor, welche als krystallner Bach dem Dorfe zufloß und dasselbe mit dem besten Wasser versorgte. Den Bewohnern des Dorfes blieb scheinbar nichts zu wünschen übrig; sie waren glücklich und fühlten sich wohlgeborgen. Doch auch an ihnen sollte es bald offenbar werden, daß nur der sicher und glücklich zu schätzen ist, der sich unter den Flügeln des Allmächtigen geborgen weiß.

Eines Tages hörte der Bach plötzlich auf zu fließen. Unweit seiner Quelle versank er wieder in der Erde. Niemand wußte, wohin das Wasser seinen Lauf nahm. Dies brachte sie in große Verlegenheit und verursachte ihnen Wassermangel. Es war eine ernste Warnung und Mahnung des Herrn an diese sicheren Leute, ein Vorbote eines großen Unglücks und furchtbaren Strafgerichtes.

Anfangs waren die Bewohner von Kienholz mit bangen Ahnungen erfüllt; da aber etliche Jahre verstrichen, ohne daß sich etwas diesbezüglich ereignete, gaben sie sich von Neuem einem Sicherheitsgefühle und gleichgültiger Sorglosigkeit hin.—Wie ist der Mensch doch so sehr geneigt, die ernsten Warnungen und Mahnungen Gottes zu vergessen, und blindlings eilt er dem Verderben zu. Wie tritt da oft die Geduld und Nachsicht Gottes so klar zu Tage, denn er will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern, daß sich Jedermann zur Buße kehre.

Etwa sieben Jahre nachdem jene Quelle aufgehört hatte das Dorf mit Wasser zu versorgen, wurden anscheinend alle Bewohner des Dorfes in einigen Augenblicken aus der Zeit in die Ewigkeit versetzt, viele von ihnen ohne Zweifel unvorbereitet.

Es war an einem schönen Sommertage. Fast Alle waren auf den Wiesen mit der Heuernte beschäftigt. Scheinbar konnte der Berg die verschlungene Wassermasse nicht mehr halten und in einem Nu riß sich ein großer Theil des Berges los und verschüttete das ganze Dorf und die Umgegend und begrub Alles unter seinen Trümmern. Ein furchtbar tiefer Schlund mit Felswänden von schwindelnder Höhe sind heute noch Zeugen von jenem furchtbaren Moment der Zerstörung und rufen gleichfalls dem Besucher ernstlich zu: Darum seid auch ihr bereit auf den Augenblick, wenn des Menschen Sohn kommen wird!

Die Straße zwischen Brienz und Meiringen führte durch das Dorf Kienholz. Diese wurde einige Zeit nach der Verschüttung desselben wieder fahrbar gemacht und zwar so viel als möglich an der früheren Stelle. Ein Fuhrmann, welcher Waaren von Brienz nach Oberhasle beförderte, hatte einen klugen Hund als steten Begleiter. Dieser blieb beim Vorüberfahren seines Meisters stets an einer gewissen Stelle nahe am Fahrwege stehen und grub in der Erde. Erst wenn sein Meister schon eine weite Strecke vorausgefahren war, eilte er ihm nach. Das Verhalten des Hundes kam dem Fuhrmanne auffallend vor, weshalb er bei der Regierung um Erlaubniß nachsuchte, Nachforschungen an jener Stelle veranstalten zu dürfen, welche er erhielt, und begab sich mit entsprechenden Werkzeugen sogleich an die Arbeit. Es waren etwa zwei Jahre verstrichen, seit das Dorf verschüttet wurde. Er hatte nicht sehr tief gegraben, als er auf ein Steingewölbe stieß, welches sich als Wein- und Käsekeller eines gewesenen Gasthauses herausstellte. Die Eingangsthür wurde bald gefunden und aufgesprengt. Was bot sich dann seinen Blicken dar! — Ein alter Mann mit schneeweißem Haar, ein Knabe von etwas über zwei Jahren und ein — Hahn traten dem Fuhrmann entgegen. Der Greis erzählte, seine Leute seien alle hinaus auf die Wiese zur Arbeit gegangen und hätten ihm erst das Knäblein mit der Wiege in den Keller getragen, weil er dort nebst dem Hüten des Kindes den Käse hätte putzen und salzen wollen. Der Haushahn sei in den Keller gekommen, um den Abfall von dem Käse aufzupicken. Als er das Geräusch des Einsturzes gehört, habe er keine Zeit zu entfliehen gehabt, er habe deshalb schnell die Thüre zugemacht und so seien sie lebendig begraben worden. Glücklicherweise sei nun die Fahrstraße gerade über den Keller gebaut worden und so konnten sie das Rollen der vorüberfahrenden Wagen stets hören. Anfangs habe er dann aus Leibeskräften gerufen, wozu der Hahn wacker gekräht habe, aber Niemand antwortete auf sein Rufen, weshalb er alle Hoffnung auf Menschenhülfe aufgab und sich geduldig in den gnädigen Willen Gottes fügte, welcher ihn nun nach zwei langen Jahren aus seiner schrecklichen Lage rettete. Als Nahrung diente ihnen während dieser Zeit Wein und Käse; ersterer wäre ehe lange alle geworden. Der Greis war fromm und gottesfürchtig und Gott ließ sein Vertrauen auf ihn nicht zu Schanden werden. Der Greis starb nach etlichen Tagen und ging ein zur ewigen Ruhe. Das Knäblein aber wuchs heran und man gab ihm den Namen des einst blühenden Dorfes Kienholz. Er wurde Stammvater zahlreicher Nachkommen, von welchen eine Anzahl in den Ver. Staaten wohnen.

Eine neue Buchdruck- und Bindemaschine.

Die Firma Lovell Brothers & Co. in New York hat eine neue Druckmaschine in Betrieb, welche selbstthätig ein Buch fix und fertig herstellt. Es ist schwer, ohne Zeichnung dem Leser ein Verständniß der Construction beizubringen. Man denke sich ein langes, horizontal liegendes Schöpfwerk, aber statt der Schöpfer lauter Stereotypplatten, eine jede eine Buchseite darstellend. Eine Drehung bringt bis zu 216 solcher Platten (Vergrößerung auf eine größere Seitenzahl ist leicht möglich) in der richtigen Reihenfolge unter zwei Druckcylinder, während natürlich das Papier zwischen beiden durchpassirt. Die gedruckten Seiten fallen geschnitten in der richtigen Folge in einen Transporteur und gehen zusammengepreßt zur Buchbindemaschine, resp. werden von Mädchen hinübergelegt, wenn die Maschine dies nicht vielleicht später auch noch selbstthätig besorgt. Hier werden sie beschnitten, dann auf dem Rücken verfilzt, worauf Leim applicirt wird, der die verfilzten Blattrücken nicht nur miteinander fest verbindet, sondern auch noch mit dem Stück Stoff, das darauf kommt. Ebenso kommt dann der Deckel selbstthätig hinzu und das Buch ist fertig. Die Druckmaschine liefert, von nur zwei Mann bedient, in der Minute 20 Bücher von 416 Seiten, wofür jetzt 20 Pressen mit 30 Mann nöthig sind, außer 12 Falzmaschinen mit 16 Mädchen. die Bindemaschine liefert im zehnstündigen Arbeitstag 10,000 gebundene Bücher, wofür zwei Mädchen und ein Mann nöthig sind. Um die gleiche Anzahl bei jetziger Einrichtung zu liefern, braucht die Firma acht Nähmaschinen mit acht Mädchen und drei weiteren, um diese zu bedienen, ferner fünf Mädchen, um die Deckel aufzumachen.

Die Einwanderer-Insel.

Jedem nach Amerika eingewanderten Deutschen, der als Einwanderer im Zwischendeck in New York ankam, ist Castle Garten bekannt als der Ort, wo bis vor zwei Jahren alle Musterung zu passiren hatten. Dies ist nun anders, denn seit ca. zwei Jahren ist Castle Garden geschlossen und die Ellis-Insel, die mitten im Hafen von New York, etwa drei Meilen von Castle Garten entfernt, gelegen ist, für den zeitweiligen Aufenthalt der Einwanderer bestimmt worden. Sie enthält neben der sehr geräumigen Einwandererhalle, ein Restaurationsgebäude, ein Krankenhaus, etliche Wohnungen für die dortigen Beamten, Aerzte rc. und anderes.

Die Einwandererhalle ist ein großes geräumiges, zweistöckiges Gebäude. In dem unteren Raum sind mehrere zur Weiterbeförderung dienende Agenturen, wo das Reisegepäck und anderes aufbewahrt und mit der Eisenbahn weiter befördert wird. Angestellte der Eisenbahn sorgen dafür, daß die der Sprache Unbekannten die richtigen Züge treffen, daß sie ohne Verzug an den Ort ihrer Bestimmung weiter gehen, ohne von den vielen Prellern, die auch in New York, wie überall, sich an die Nichtsahnenden und der Sprache Unkundigen machen geprellt, und um ihr Gut gebracht zu werden. Außer diesen Güterexpeditionen sind sonst noch allerlei den Einwanderern dienende Räume vorhanden, wo sie sich dieses und jenes kaufen und wenn sie gezwungen sind, länger als einen Tag zu verweilen, sich aufhalten können.

Das obere Stockwerk enthält eine große Halle; an dem einen Ende nur sind abgeschlossene Räume für die Beamten, wie auch für die Hafenmissionare.

Das Hauptinteresse gewährt einem indeß der Hauptsaal, durch welchen sämmtliche Einwanderer gehen müssen. Von dem europäischen Schiffe werden sie alle per Fährboot an die Insel gebracht. Hier müssen sie dann der Reihe nach vor den dort stationirten Aerzten Revue passiren. Sieht einer krank und leidend aus, so wird er oder sie einer besonderen Untersuchung unterzogen und zu dem Ende in ein dafür bestimmtes Zimmer gewiesen. Stellt es sich heraus, daß sie krank sind, dann wandern sie in das Hospital, im andern Fall können sie wieder zu den andern gehen. Hier haben sie alle ihre Papiere vorzuzeigen, den Nachweis zu liefern, daß sie genügend Mittel haben, um weiter zu kommen, allerlei Fragen zu beantworten, besonders ob sie Contractarbeiter sind. Sind ihre Papiere in Ordnung, haben sie alle Fragen zur Befriedigung beantwortet, dann können sie weiter gehen. Ist das nicht der Fall, oder stellt es sich heraus, daß sie Contractarbeiter, sind dann werden sie an andere Orte verwiesen, wo sie vor einer Art Gericht, das aus fünf oder sieben Beamten besteht, ein weiteres Examen zu bestehen haben und im Fall es sich bestätigt, daß sie Contractarbeiter oder sonstwie verdächtig sind, werden sie nach Europa zurückgeschickt, mit der Linie, die sie nach New York gebracht hat.

Sind alle Formalitäten erledigt, dann können sie ihr Geld in amerikanisches umtauschen an dem dort vorhandenen Wechslertisch und bei den verschiedenen Eisenbahn-Agenturen ihre Fahrkarten besorgen, falls sie solche nicht schon in Europa durch irgend einen Agenten besorgt haben. Wenn ich nicht irre, können sie, falls Angehörige sie nicht abholen, in der Begleitung eines Vertreters der Regierung, der mehrerer Sprachen mächtig ist, die Reise, sei es nach Chicago oder St. Louis, antreten. Die Aufgabe ist, die Einwanderer zu schützen, ihnen auf dem Wege behilflich zu sein und danach zu sehen, daß sie sicher an den Ort ihrer Bestimmung gelangen.

Es ist sonach für alles gesorgt, sofern die Regierung solches thun kann, daß kein Einwanderer unnöthiges Geld auszugeben hat, wenn er sich einigermaßen in acht nimmt. Ob es die Einwanderer der Regierung auch Dank wissen, daß sie so für sie sorgt, kann Niemand sagen, aber dankenswerth ist es. Daneben sind noch die meisten religiösen Gemeinschaften durch Hafenmissionäre vertreten, die gern allen helfen und rathen, die sich an sie wenden.

Verschiedenes aus Rußland.

— In der ersten Hälfte des Juli wurden im Gouvernement Pensa über 27,000 Dessjatin Saaten durch Hagel vernichtet und der Schaden wird auf ca. 650,000 Rbl. geschätzt. Am meisten gelitten haben der Lomowsche, Pensasche und Kerenskische Kreis, wo der Schaden mehr als 40,000 Rbl. beträgt.

— Zur Verhütung der Verbreitung der Cholera auf den Bahnen sind in diesem Jahr auf den russischen Bahnen alle Regeln wiederum in Kraft getreten, welche am 17. Nov. v. J. angeordnet waren. Gegenwärtig sind nachstehende Linien der Südwestbahn als verseucht erklärt worden: Kiew-Fastow, Kasatin-Krishopol, Kasatin-Schepetowka, Grajewo-Brest und Ungeny-Rasdelnaja.

— Die heurige Getreideernte in Bessarabien kann als eine nie dagewesene bezeichnet werden; sogar alte Leute können sich einer derartigen Ernte nicht entsinnen. Die Gerste hat eine Höhe von mehr als zwei Arschin (5 Fuß) erreicht. An das Einheimsen des Roggens, des Weizens und der Gerste ist man schon längst herangetreten, doch ist es infolge des allzu hohen Wuchses des Getreides außerordentlich schwer, dasselbe zu mähen und mußte es an vielen Orten mit Sensen geschnitten werden. Auch die Fruchternte fällt ziemlich reich aus. Der Mais steht gut und bedarf nicht mehr des Regens. Die Arbeitspreise sind täglich im Steigen begriffen. Da das Getreide überreif geworden und in Folge dessen ausfallen könnte, so kargen die Gutsbesitzer nicht mit dem Geld für die Arbeiter. Dieser Tage hat sich eine [illegible] aus ungefähr 150 Personen [illegible] Partie Arbeiter nach dem Or[illegible]gejew'schen Kreise begeben, wohin sie sich für 1 Rbl. 50 Kop. per Mann und Tag vermiethet hat. Das sind unerhörte Preise, die aber ganz dem Ernteresultat entsprechen.

— Am 21. Juli wurden in mehreren Dörfern des Rylskischen Kreises im Gouv. Kursk insgesammt 53 Menschen, darunter 45 Kinder von einem tollen Wolfe fast durchgängig an den Köpfen und Armen in schrecklicher Weise zerfleischt. Der Wolf tauchte gegen 5 Uhr Morgens, als sich die arbeitsfähigen Einwohner schon bei der Feldarbeit befanden, im Dorfe Assmolowa auf, biß dort eine Anzahl der auf der Dorfstraße spielenden Kinder, und lief darauf davon. Auf seinem Wege kam er durch 6 Dörfer, wo die auf der Straße befindlichen Kinder und mehrere Frauen das gleiche Geschick ereilte, wie die Kinder in Assmolowa. In Musino tauchte der Wolf gegen 10 Uhr vormittags auf und wurde von einigen beherzten Männern erschlagen. Die vom Wolf gebissenen Kinder und Erwachsenen wurden in die Charkower bakteriologische Station gebracht; die unglücklichen Kinder, von denen mehrere schrecklich zugerichtet sind, stehen im Alter von 1—5 Jahren. Die hülflosen Kleinen werden in der Station von ihren Müttern gepflegt. Ein Kind wurde vom Wolfe todtgebissen.

Ein „Weizenkönig“.

Die in Buenos Aires (Argentinien) erscheinende Zeitung „The Agriculture“ veröffentlicht über den Sennor Jose Guazzone, welcher 63,000 Acres unter Weizen hat, das Folgende: „Wir geben die Biographie von Don Jose Guazzone, dem „Weizenkönig“, wie er benannt wird. Sein Name ist überall bekannt im Lande, märchenhafte Dinge werden von ihm erzählt und es giebt selbst Leute, welche denken, daß Guazzone nur eine Erfindung der Presse ist. Trotzdem existirt er; wir haben ihn gesehen, wir haben mit ihm gesprochen, wir kennen ihn, wir haben unseren Hut vor ihm gezogen. Er landete an dieser Küste im Jahre 1875; sein Capital war seine Jugend — er war 20 Jahre alt — seine Gesundheit, seine Energie und seine Hoffnungen. Im folgenden Jahre hatte er 8000 Dollar sich erspart. Das war sein ganzes Capital. Was war damit zu thun? Zu jener Zeit befand sich die Landwirthschaft hier in einem embryonischen Zustande. Niemand träumte von ihrer großen zukünftigen Entwicklung. Guazzone fühlte, daß Landwirthschaft die Größe des Landes machen würde, und trotz Abrathens seiner Freunde begann er zu pflügen und zu säen. Er triumphirte; im Jahre 1878 hatte er ein erspartes Capital von 81,000 Dollars in der Provinzialbank deponirt. Er verdoppelte seine Anstrengungen, aber das Glück schien sich von ihm wenden zu wollen, und kaum war es ihm möglich, das mühsam Erworbene erhalten zu können. Doch seine Anstrengungen erlahmten nicht. Er pachtete Land, und in 1884 hatte er 14 Quadratmeilen Pachtländereien im Departement Olavaria. Er pflügte, er säete. Er kam nach Buenos Aires, ging zu den Herren Dryedale, den Gönnern der Ackerbauer, sprach mit ihnen, und diese Gentlemen, hingerissen durch seinen Enthusiasmus, gaben ihm Maschinen, und so war seine Ernte gesichert. Er ging dann nach Italien und brachte starke Arme, die ihm halfen. Er gründete eine Colonie; das Glück lächelte ihm. Heute hat er 63,000 Acres unter Weizen. Er ist deshalb der größte Weizenbauer der Welt. Um seine diesjährige Weizenernte fortzuschaffen, sind 3500 Eisenbahnwaggons erforderlich.

Eine lehrreiche Fabel.

Herr Witzig hatte einen kleinen Garten mit seiner Frau umgegraben und bestellt. Ein Beet ist noch leer, da säet er heimlich Salat darauf, um seiner Frau eine Freude zu machen. Des andern Tages geht seine Frau heimlich an das leere Beet und säet Bohnen darauf. Jeden Tag nun gehen Mann und Frau heimlich zu dem Beete, um zu jäten, ohne von der Aussaat der andern Ehehälfte Kenntniß zu haben. Die Frau hält den Salat für Unkraut, der Mann die Bohnen, und auf diese Weise erhält der Mann keinen Salat und die Frau keine Bohnen. [illegible] der Erfolg der Kindererziehung, wenn die Mutter erlaubt, was der Vater verbietet und der Vater ausreißt, was die Mutter gepflegt hat! Eine gute Lehre und eine alte Geschichte, die täglich vorkommen.

— Der berühmte frühere Berliner Hofprediger Adolf Stöcker kommt auf Betreiben Moody's in Chicago nach Amerika und hat bereits am 24. August von Hamburg aus die Reise angetreten. Er wird in den größeren Städten des Landes predigen. An Zuhörern wird's ihm, da sein Name weltbekannt ist und er selbst von seinen Gegnern in Deutschland als ein Redner ersten Rangs betrachtet wird, schwerlich fehlen.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der

Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

— Die „Rundschau" wird regelmäßig **jeden Mittwoch** in Elkhart auf die Post gegeben und zwar an alle Abonnenten, ohne Ausnahme, zu gleicher Zeit. Die Blätter sollen daher bis längstens Samstag derselben Woche nach allen Postoffices der Ver. Staaten und Canadas gelangen, die nicht weiter westlich liegen als der Staat Colorado. Kommt das Blatt irgendwo längere Zeit unregelmäßig zur Austheilung so wende man sich an den betreffenden Postmeister und wenn das nichts hilft, schreibe man uns.

☞ Geld schickt man am sichersten in einem registrirten Briefe oder per Money Order oder per Draft (Wechsel) auf New York oder Chicago. Es ist sehr unsicher Geld oder Postal Noten oder Briefmarken in einem unregistrirten Briefe zu schicken, da auf diese Weise nicht selten Verluste vorkommen.

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

30. August 1893.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Die Rundschau vier Wochen umsonst.

Die Leser sind freundlichst gebeten, uns Namen und Adressen von Nachbarn und nahe und ferne wohnenden Bekannten, die nicht auf die „Rundschau" abonnirt sind, zuzusenden, damit wir ihnen das Blatt zur Probe schicken können. Wir werden an jede solche uns übermittelte Adresse das Blatt vier Wochen lang umsonst schicken.

— Wir erhielten soeben eine große Sendung Bibeln und Testamente, wie sie in unserem Bücherverzeichniß, das auf Verlangen überall hin umsonst versandt wird, verzeichnet stehen, und laden unsere werthen Leser ein, aus unserem reichen Bibellager eine Auswahl zu treffen. Die Preise sind verschieden und so niedrig als möglich. Wer noch nicht im Besitze unseres Bücherverzeichnisses ist, lasse sich dasselbe schicken.
Mennonite Publishing Co, Elkhart, Ind.

— Das Werk „das neue Heilverfahren" von F. Bilz erfährt eine im deutschen Buchhandel ganz unerhörte Auflage. Nachdem in den ersten 2½ Jahren 120,000 Exemplare verbreitet worden, werden jedes Jahr noch viele tausend dieser Bücher gedruckt und versandt. Die Anzeige auf der letzten Seite giebt nähere Erklärung.

Erkundigung — Auskunft.

☞ Im Interesse der Fragesteller bitten wir diejenigen Leser, die an dieser Stelle Erkundigungen nach ihnen bekannten Personen finden, dieselben darauf aufmerksam zu machen.

☞ Wer eine Auskunft ertheilt ist gebeten anzugeben, in welcher Nummer die betreffende Erkundigung abgedruckt war.

(?) Johann Mandtler wird von dem Unterzeichneten um seine Adresse ersucht. Johann Mandtler kam im Juli 1892 nach Nebraska auf Besuch, reiste von hier nach Kansas und schrieb seinen Geschwistern in Süd-Rußland letzten Herbst, daß er nach Californien reisen und dem Unterzeichneten seine Adresse mittheilen werde. Er hat aber seit jener Zeit nichts mehr von sich hören lassen und seine Verwandten sind daher sehr besorgt um ihn. Wer über den Genannten Auskunft zu geben weiß, ist gebeten, dieselbe zu senden an Abr. Reimer, Hoag, Nebraska.

(?) Weil die „Rundschau" am sichersten und schnellsten Nachrichten vermittelt und weil ich schon mehrere Briefe nach Rußland geschrieben habe und keine Antwort von den lieben Freunden und Bekannten erhalte, so nehmen wir unsere Zuflucht zu diesem Blatte und nöthigen und bitten die Freunde und Bekannten, doch ein Lebenszeichen zu geben. Besonders unsere Kinder Heinrich Neufelds in der Krim, auch in Liebenau alle Freunde und Bekannten, ja das ganze Liebenau ist hiermit gemeint, denn sie haben viel Gutes an uns gethan, auch die in Wernersdorf und auf Peterhof.

J. Neufeld (Neuanlage),
Gretna, Manitoba.

☞ Johann Sawatzki, Schönhorst, Rußland, diene zur Nachricht, daß seine Großeltern Peter Neufelds in Reinland, Manitoba, wohnen. Abram Doerksens wohnen in Dakota. Jacob und Johann Neufelds auf dem Pembina-Berg, Michael Hamm in Gnadenthal, alle Reinland P. O., Manitoba. Die Ungers weiß ich nicht. Ich habe schon mehrere Briefe geschrieben, aber noch keine Antwort bekommen. — Kinder und Enkel seien herzlich gegrüßt und gebeten, uns doch einmal einen Brief zu schreiben. Wir sind für unser Alter noch immer, Gott sei Dank, ziemlich gesund.

Peters Ens, Neuenburg, Rußland, versprach mir, sobald er von mir einen Brief erhalten würde, zu antworten. Ich habe schon drei Briefe an Ens geschrieben, aber noch keine Antwort erhalten, auch an Warkentin habe ich geschrieben, aber bis jetzt vergebens.

Peter Neufeld,
Reinland, Manitoba, Nord-Amerika.

Vorsicht beim Brunnenreinigen.

Man hört öfters, daß Leute, die Brunnen reinigen oder Brunnen graben, von den auf der Oberfläche des Wassers angesammelten faulen Gasen überwältigt werden und daran ersticken. Das läßt sich vermeiden. Ehe man die Arbeit beginnt, läßt man eine brennende Kerze in den Brunnen hinab. Natürlich erlischt diese sofort, wenn faule Gase vorhanden sind. Ist das der Fall, so nimmt man einen Regenschirm, öffnet ihn und läßt ihn an einer Schnur zwanzig bis dreißig Mal auf und ab. Dann wird die Probe mit dem Talglicht wiederholt, und dies brennt schön und klar bis an des Wassers Rand, andeutend, daß man jetzt ohne Gefahr die Arbeit beginnen kann. Durch das Hinablassen und Heraufziehen des Regenschirms wird das Stickgas aus dem Brunnen gehoben. Da dies Gas schwerer ist als die reine Luft, kann man es mit dem Schirm so gut heraufholen wie Wasser mit einem Eimer, und dadurch wird ein scheinbar lächerliches Verfahren erklärt. Wie schädlich das kohlensaure Gas dem Menschenleben ist, braucht hier nicht aufs neue gesagt zu werden. Wenn du einen Brunnen zu reinigen hast, vergiß nicht, diese einfache Vorsichtsmaßregel anzuwenden.

Auch durch das Hinabgießen einiger Eimer kochenden Wassers wird die Stickluft aus dem Brunnen durch den aufsteigenden Dampf fortgetragen. Doch immer mache man vor dem Hinabsteigen die Probe mit dem Licht. Eine Luft in der die Kerze nicht brennt in der kann auch der Mensch nicht leben.

Die Gefahren des spielenden Kindes.

In der Kinderstube und im Freien läuft das Kind beim Spielen allerlei Gefahren, da es unbedachtsam alles berührt und in den Mund oder die Ohren steckt, was ihm zur Hand liegt. Einige Verhaltungsmaßregeln, werden daher den Eltern willkommen sein:

Stecknadel oder scharfen Gegenstand verschluckt. Gieb dem Kind eine harte Brodrinde oder rohes Fleisch zu schlucken. (Keine Abführmittel.) — Münze verschluckt. Wenn die Münze im Halse stecken bleibt und nicht mit dem Finger zu erreichen ist, halte das Kind an den Füßen herunterwärts und gieb kurze Schläge auf den Rücken zwischen den Schultern.— Wenn dies mißlingt, gieb Ricinusöl.

Erbse oder Brod im Ohr. Versuche auf keine Weise den Fremdkörper zu entfernen, sondern warte bis der Arzt kommt oder das Kind zu ihm gebracht wird. Es ist ungefährlicher den Fremdkörper einige Stunden im Ohr zu lassen ohne ihn zu berühren, als vergebliche Versuche mit unkundiger Hand vorzunehmen.

Fremdkörper im Auge. Nicht reiben! Ziehe vorsichtig das untere Lid vom Augapfel ab. Siehst du den hineingeflogenen Gegenstand, so versuche, ihn mit dem Zipfel eines reinen Taschentuches fortzuwischen. Siehst du ihn nicht, so ziehe das obere Lid vorsichtig über das untere, wobei sich der Fremdkörper leicht abstreift. Wische stets von dem äußeren zum inneren Augenwinkel. Ist der Körper entfernt, so mache Umschläge mit kaltem Wasser. Ist der Fremdkörper nicht entfernt, so mache kalte Umschläge bis der Arzt kommt und quäle das Kind nicht unnütz.

Gegenstände in der Nase. Bohre und stochere nicht! Eine Prise Schnupftabak in den anderen Nasenflügel bringt ihn gewiß zum Vorschein.

Käfer im Ohr. Lege das Kind mit dem leidenden Ohr nach oben und träufele mit einem Theelöffel warmes Wasser hinein, der Käfer wird zur Oberfläche steigen. Rühre das Ohr sonst nicht an.

— In Chicago sollen sich jetzt etwa 75,000 beschäftigungslose Leute befinden. Die Weltausstellung hat viele derselben dorthin gelockt, seitdem aber die Arbeiten vollendet, ist der größte Theil davon beschäftigungslos geworden. Der Strom der arbeitslosen Bergleute aus Colorado, Nevada, New Mexiko und Idaho nahm seine Richtung nach Osten und die Spitze desselben erreichte bereits die Weltausstellungsstadt. Mit jedem Bahnzuge kommen mehr Leute an. Diese Leute haben die Absicht, immer weiter nach Osten zu gehen und irgendwo Beschäftigung zu finden.

Allerlei.

— Ein westlicher Geologe sagt, daß Kansas für weitere tausend Jahre Weizen produciren kann, ehe der hierzu nöthige Boden erschöpft ist.

— In der guten Stadt Zürich in der Schweiz fand kürzlich der internationale Socialisten-Congreß statt, der sich durch Annahme hochbedeutsamer Beschlüsse auszeichnete, darunter die Forderung, daß alle europäischen Mächte abrüsten und jeder Krieg unterbleiben solle.

— Amerikanisches Hickoryholz soll jetzt seiner Haltbarkeit wegen auch in der preußischen Armee Verwendung finden. Der preußische Kriegsminister, General von Kaltenborn-Stachau, hat nämlich verfügt, daß die Stiele des Schanzzeuges der Infanterie, so der Spaten, Hacken, Aexte, Beile &c., in Zukunft von amerikanischem Hickoryholz angefertigt werden sollen.

— Der lange heiße Sommer hat in den südlichen Grafschaften Englands eine neue Plage geschaffen. Wespen in großer Zahl schwirren dort umher und hausen in allen Plätzen, in welchen Nahrungsmittel aufgehäuft sind. In Schlächterladen ist das Fleisch mit Tausenden von diesen Insecten bedeckt und wird buchstäblich von ihnen aufgegessen. Auch Schafe sind bereits von Schwärmen dieser Thiere angegriffen und zu Tode gestochen worden. Eine Vergnügungstour zu Wagen durch Surrey hat aufgegeben werden müssen, weil die Pferde so unbarmherzig von den Insecten malträtirt wurden, daß sie nicht weiter konnten.

— Das Ackerbauministerium der Provinz Manitoba hat soeben einen Bericht über die dortige Ernte veröffentlicht. Diesem zufolge stellte sich das durchschnittliche Ergebniß der Ernte von je einem Acre wie folgt: Weizen 21.1 Bushel, Hafer 39.9 Bushel, Gerste 31.1 Bushel. Die Gesammternte wird auf 2,176,804 Bushel Weizen, 15,385,198 Bushel Hafer, 3,569,198 Bushel Gerste und 147,028 Bushel Flachssamen geschätzt. Die Weizenländereien haben eine Gesammtfläche von 1,003,640 Acres. Wenn die jetzige günstige Witterung noch einige Wochen anhält, wird Manitoba eine der besten Ernten, die je da waren, eingeheimst haben.

— Ein Mörder ist in Folge von Gewissensbissen über seine That gestorben. Der erwähnte Fall ereignete sich in dem Gefängniß in Greensboro, Ala., wo der Mörder von Ira Smith, W. C. Westbrook, gestorben ist. Er war nach der Verübung des Mordes nach Texas geflüchtet und lebte dort unter angenommenem Namen in Sicherheit, aber Gewissensbisse beunruhigten ihn von Tag zu Tag mehr, so daß er schließlich auf den Schauplatz seiner That zurückkehrte und sich den Behörden freiwillig stellte. Damit aber hatte er seinem Gewissen noch nicht Genüge gethan. Das Bewußtsein der begangenen Blutthat ließ ihn keine Ruhe finden; er begann zu kränkeln, verfiel darüber mehr und mehr und starb schließlich, von Gewissensbissen zu Tode gequält.

— Zur Verhütung wunder Schultern bei Zugpferden dient eine neuartige Vorrichtung. Sie besteht darin, daß man um das Kummet reines baumwollenes Zeug, das zuvor tüchtig mit Talg eingeschmiert worden, wickelt und die Enden leicht zusammenäht. Setzt man dem Talg etwas geschmolzenes Bienenwachs zu, so hält die Mischung noch länger an. Man gebraucht solche Kummete, wenn das Pferd Blasen auf den Schultern oder überhaupt eine zu empfindliche Haut hat. Derartigen Thieren sollte man täglich, sobald man das Geschirr abgenommen hat, die Schultern mit Wasser waschen, in welchem Eichenrinde eingeweicht war. Dann wird auch die Benutzung des Kummets das Thier nicht leiden lassen und bewirken, daß die Arbeit besser gethan wird.

— Aus dem westlichen Theile des Staates New York wird von einer schrecklichen Heuschreckenverwüstung berichtet. Die gefräßigen Bestien verwüsten nicht nur die Hafer-, Buchweizen- und Kornfelder, sondern auch die Blätter an Bäumen und Gesträuch fallen ihrem Heißhunger zum Opfer. Selbst Unkraut und die bittern Kletten verschmähen sie nicht. In Chautauqua County verwüsten sie die Weinberge derart, daß die entzweigebissenen Trauben zu Buscheln am Boden herumliegen. Vergeblich haben Blumenzüchter und Gärtner versucht, durch giftige Waschungen der Blumen und Blätter die Plage abzuhalten. Farmer haben Enten, Puten, Hühner u. s. w. in die Felder gesetzt — vergeblich. In der Stadt sind die Heuschrecken so dick, wie Fliegen, und die Parks, die Wiesen-Anlagen, alle sind von dieser egyptischen Plage befallen. Der Schaden beläuft sich auf Tausende von Dollars.

— In Kansas wird die Theilung des Staates und Bildung eines Staates Lincoln aus der westlichen Hälfte von Neuem befürwortet. Der Abgeordnete Hopkins von Finney County befindet sich jetzt in Topeka, um für den Plan Freunde zu werben, und droht, daß wenn der Osten demselben allzuscharfen Widerstand entgegensetze, die Republikaner im westlichen Kansas sich mit den Populisten verbünden und die Hauptstadt 150 Meilen nach Westen verlegen würden. Das westliche Kansas sei es müde, bei der Besetzung der Staatsämter als nicht vorhanden angesehen zu werden. Mit letzterer Erklärung hat Herr Hopkins die Katze aus dem Sack gelassen. Ein neuer Staat wird so und so viele neue Aemter schaffen und einigen Politikern im westlichen Kansas Gelegenheit geben, in Washington als Senatoren zu glänzen. Aemterhunger wird jedenfalls wohl die Haupttriebfeder der Bewegung sein.

— Das „Hay Trade Journal" schreibt: Die diesjährige Heuernte ist durchweg von guter Beschaffenheit. Laut Berichten aus allen Theilen des Landes, zeigen sich Farmer und Händler geneigt, auf höhere Preise zu warten, was natürlich mit den Meldungen von der schlechten Heuernte des Auslandes im Zusammenhang steht. Doch werden die Händler gewarnt, zu große Vortheile von den hohen Preisen im Auslande zu erwarten, da die Frachtkosten nach fremden Häfen den Unterschied in den herrschenden Preisen ausgleichen werden. Cabeldepeschen, welche dem „Journal" letzter Tage zugegangen sind, zeigen, daß der ausländische Markt gedrückt ist bei Preisen, die zwischen $22 und $25 per Tonne von 2240 Pfund schwanken. Die Durchschnittspreise für Heu in New York, Philadelphia, Boston und Baltimore stellen sich auf $15 bis $17 per Tonne von 2000 Pfund. Der Heumarkt ist im ganzen Lande gesund und im Allgemeinen sind die Vorräthe reichlich. Was die künftigen Preise anbelangt, so handeln die Händler am klügsten wenn sie ihre Erwartungen auf den inländischen Markt stützen.

— Mißglückte Auswanderung. — „Isaak," sagte der Moses Bär zu seinem Sohne, „ich will Der gebe e Rath! Wander Du aus nach Amerika! Die bösen Antisemiten nehme immer mehr überhand und verderbe uns in Daitschland jedes Geschäft." Isaak macht sich auf als folgsamer Sohn, kauft sich e vierter Claßbillet nach Bremen und besichtigt den „Norddeutschen Lloyd"-Dampfer, der ihn soll führen ins gelobte Land Amerika. Er kommt an die 1. Kajüte und staunt, kommt an die 2., staunt noch mehr, ist bis auf das Aeußerste verwundert über verschiedene Plakate, die sind angeschlagen an allen Ecken! Der Isaak giebt auf seine Absicht, auszuwandern nach Amerika, und kehrt zurück zu seinem Vater Moses. „Nix ist mit Amerika, die Jüde dürfen nimmer auswandern ins Land der Weltausstellung. Siehste, Tateleben, komm ich aufs Schiff, steht da: „Erschtens: Ka Jüd!" (Kajüte) geh ich weiter runter, steht da: „Zweitens: „Ka Jüd!" seh ich mich sonst 'rum und seh' überall angeschlagen: „Nor daitsche Lait" (Norddeutscher Lloyd"). — Hab ich mer gedacht, 's ist doch arg, sind schon die Capitäne worden antisemitisch, und wollen nimmer lassen mitreisen e koscheren Jüden, und bin wieder gegangen heim zu Dir.

— Eine hohe Meinung von dem Werth der Zeitungen hat der Corporationsanwalt von St. Paul in Minnesota. Er wurde jüngst von dem dortigen „Board of Control" um seine Ansicht darüber befragt, ob es statthaft sei, die Insassen des County-Armenhauses und des städtischen Hospitals kostenfrei mit Zeitungen zu versehen und erklärte sich in bejahendem Sinne. Zur Begründung seiner Entscheidung führte er aus, daß die Zeitung einem menschlichen Bedürfniß entspreche und deshalb, wenn irgend möglich, Niemand vorenthalten werden dürfe. So neu eine derartige Auffassung auch sein mag, liegt ihr doch eine gewisse Berechtigung zu Grunde. Der Durchschnittsamerikaner unterrichtet sich aus der Zeitung nicht nur über die Tagesneuigkeiten und die schwebenden politischen Fragen, sondern er bildet auch seinen Geist nach allen Richtungen daran fort und bekommt oft in Jahren keinen anderen Lesestoff zu Gesicht. Kein Wunder daher, wenn ihm die Zeitung allmälig so nothwendig wird, wie das tägliche Brot; und da die Kostenfrage kaum in's Gewicht fällt, so wäre es wirklich grausam, den Insassen von Hospitälern und Armenhäusern einen Genuß zu versagen, den sich jeder Amerikaner gestattet, und wenn er auch in anderer Richtung kleine Opfer dafür bringen müßte.

— Haarsträubende Enthüllungen über die Staats-Industrie-Schule für Mädchen zu Beloit in Kansas sind von Frau Lease, dem weiblichen Mitgliede des Verwaltungsrathes, erhoben und von der Staats-Wohlthätigkeits-Behörde für begründet erklärt worden. Infolge dessen wurde die Vorsteherin der Anstalt, ein Fräulein Spencer aus Topeka, sowie deren Gehülfen und zwei Lehrer, mit Schimpf und Schande fortgejagt. Die unglücklichen Insassen der Anstalt wurden einer unglaublich barbarischen Behandlung unterworfen. Von 5 Uhr bis 11 Uhr Abends mußten die Kinder, von denen die meisten 8 bis 14 Jahre alt sind, die schwersten Arbeiten verrichten, die zur Anstalt gehörige Farm beackern. Wenn sie vor Erschöpfung oder Müdigkeit zusammenbrachen, wurden sie mit zolldicken Gummiriemen ausgepeitscht. Die allerkleinste Unaufmerksamkeit wurde mit Schlägen geahndet, und sechzig der kleinen Mädchen sind so mißhandelt worden, daß sie ihr Leben lang Krüppel bleiben werden. Fast alle Kinder tragen auf dem Rücken noch die Spuren der schändlichen Mißhandlungen. Die Spencer scheint ein wahrhaft bestialisches Vergnügen daran gefunden zu haben, die Kinder und zwar ganz entkleidet vor den Augen aller andern Insassen zu peinigen. Häufig wurden sie auch tagelang in dunklen kleinen Dachkammern, welche besonders dafür hergestellt waren, eingesperrt, wo sie weder Raum zum Aufrechtstehen noch zum Sitzen oder Niederliegen hatten. Die Spencer wurde vor vier Jahren auf Betreiben des Staats-Centralkörpers der „Women's Central Temperance Union" ernannt.

— Ein Kansaser Zeitungsmann versucht die Gemüther säumiger Zahler unter seinen Abonnenten durch folgendes Gedicht zu rühren:

Lieber Leser, wenn Du kannst
Zahl' für deine Zeitung;
Denn bedenke, schweres Geld
Kostet ihre Leitung.

Geld auch kostet das Papier,
Satz und Druck nicht minder;
Daß es ohne Geld nicht geht,
Sieht doch selbst ein Blinder.

Neues bringen wir Dir stets,
Bringen Dir auch Gutes,
Darum zahle, daß wir nun
Wirken frohen Muthes.

Wer mit Schädel und mit Stift
Tag für Tag muß pflügen,
Dem kann's bloße Wort allein
Dauernd nicht genügen.

Knöpfe nicht die Tasche zu
Gilt es Deiner Presse;
Denn, daß kräftig sie besteht,
Ist auch Dein Int'resse.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 21. August. Der Dom in Ratzeburg in Mecklenburg-Strelitz wurde heute vom Blitz getroffen. Die Thürme und das Dach wurden herab geschleudert und die Glocken in den Trümmern begraben.

Berlin, 26. August. Zehn Personen befinden sich im Moabiter Cholerahospital unter ärztlicher Beobachtung. In Berlin sind heute drei neue Cholerafälle vorgekommen. Sämmtliche Badeplätze längs der Spree sind geschlossen worden, da man glaubt, daß der Fluß verseucht ist.

Italien. — Rom, 27. August. Der Flecken Porto Venere in der Provinz Genua ist von einem Wirbelsturm heimgesucht worden. Eine Anzahl Personen ist umgekommen und der an Eigenthum angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

Palermo, 27. August. Heute sind hier neunzehn neue Cholerafälle und zwar fünf mit tödtlichem Ausgang gemeldet worden.

Oesterreich-Ungarn. — London, 21. Aug. Die hiesige „Daily News" hat einen Arzt nach Ungarn geschickt, um daselbst über die Cholerafrage Untersuchungen anzustellen. Wie derselbe berichtet, sind in einem kleinen Thale der Schwarzen Theiß, zwischen Bloczke und Koervesmazo, 205 Personen an der Seuche erkrankt, von denen 90 gestorben sind. In der Stadt Delatye in Nadworna, wo ein Arzt 1500 Menschen zu besorgen hat, erkrankten am 15. d. M. sechzehn Personen, welche sämmtlich gestorben sind. Die Bewohner glaubten, der Doctor habe die Kranken vergiftet, um der Seuche Einhalt zu thun. Sie ziehen jetzt eine schwarze Linie um die Mauern der verseuchten Häuser, statt daß sie den Arzt rufen. Der Commissär der „Daily News" meint, es unterliege keinem Zweifel, daß die Regierung aus Rücksichten auf den Handel das Vorhandensein der Cholera in Ungarn vertuscht habe. Nach anderen Berichten sind 2000 italienische Erdarbeiter, welche an einer Eisenbahn in Lemberg beschäftigt sind, von Todesschreck erfaßt worden, weil 17 ihrer Genossen an der Cholera gestorben sind. Sie ließen lieber ihre Löhne im Stich, als daß sie noch länger in dem gefährlichen Orte blieben.

Niederlande. — Rotterdam, 23. Aug. Zwei Cholerafälle sind hier vorgekommen, von denen einer tödtlich verlaufen ist.—In Leerdam in Südholland sind fünf Personen an der Cholera gestorben.

Rußland. — Petersburg, 22. Aug. In Charkow, der Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernements, 420 Meilen südöstlich von Moskau, ist eine angebliche Verschwörung entdeckt worden. Die Absicht der Verschwörer soll die Losreißung der Ukraine von Rußland gewesen sein. Die Ukraine war vor Alters ein Theil Rußlands und des südöstlichen Polens und bildet jetzt die Gouvernements Kiew, Poltawa und Charkow. Es sind 26 Verhaftungen im Zusammenhange mit der Verschwörung gemacht worden. Einer der Verschwörer ist ein Fräulein Pulaway, welche eine Stelle als Gouvernante bekleidete. — Der amtliche Cholerabericht aus den verseuchten Provinzen Rußlands für die vorige Woche zeigt, daß im Ganzen 2372 Erkrankungen und 951 Todesfälle vorgekommen sind. Der Schnellzug zwischen Rußland und Bulgarien, der Türkei und Serbien ist eingestellt worden. Schnellzüge laufen jetzt nur noch wegen der Quarantäne-Bestimmungen zwischen Belgrad und Paris.

Petersburg, 24 Aug. Ein heute ausgegebener Ergänzungs-Cholerabericht bringt folgende Angaben über die Seuche in den davon heimgesuchten Gouvernements während der vorigen Woche, Orel: 467 neue Fälle, 213 Todesfälle; 498 neue Fälle bei den Donschen Kosaken und 202 Todesfälle; Kursk 296 neue Fälle, 103 Todesfälle; Wladimir 156 neue Fälle, 52 Todesfälle; Lomza 52 neue Fälle, 22 Todesfälle; Moskau 72 neue Fälle, 24 Todesfälle; Wiatka 47 neue Fälle, 22 Todesfälle; Wcroneich 39 neue Fälle, 22 Todesfälle. Während der letzten 14 Tage sind im Gouvernement Podolien 1178 Erkrankungen und 423 Todesfälle vorgekommen; im Gouvernement Tula 253 Erkrankungen und 73 Todesfälle. Im Gouvernement Warslaw 291 neue Fälle und 28 Todesfälle. In der Stadt Moskau während der letzten drei Tage 171 neue Fälle und 24 Todesfälle. In der Stadt Kertsch in der Krim sind während der letzten fünf Tage 69 neue Fälle und 23 Todesfälle vorgekommen.

Petersburg, 26 Aug. Der amtliche Cholerabericht aus den verseuchten Gouvernements für die vergangene Woche stellt sich wie folgt: In Kiew 529 neue Fälle und 184 Todesfälle; in Nischni Nowgorod 468 neue Fälle und 191 Todesfälle; in der Don Provinz 245 neue Fälle und 109 Todesfälle; in Samara 198 neue Fälle und 75 Todesfälle; in Kasan 75 neue Fälle und 28 Todesfälle; in Kalisca 97 neue Fälle und 33 Todesfälle.

Neu-Schottland. — Halifax, 22. August. Ein ungeheurer Sturm, der letzte Nacht einsetzte und bis heute Nachmittag andauerte, hat am Hafen, in der Stadt und Umgegend ungeheuren Schaden angerichtet. Der östliche Theil des Hafens ist mit kleinen Booten und mehreren zu Geschwadern gehörigen Yachten bedeckt. In Parks, Gärten und Friedhöfen wurden schreckliche Verwüstungen angerichtet. Man befürchtet, daß zahlreiche Schiffbrüche längs der Küste stattgefunden haben.

Neueste Nachrichten.

Inland.

New York, 24. Aug. Gestern Abend vor Mitternacht wurde die atlantische Küste von einem orkanartigen Unwetter heimgesucht. Der Sturm wehte mit furchtbarer Gewalt und der Regen fiel in Strömen herab; es war entschieden das schlimmste Unwetter, das in diesem Sommer hier stattfand. Es kommen Hiobsposten von weit und breit über große Verluste an Menschenleben und Eigenthum. Namentlich die Schifffahrt wurde schwer geschädigt. — Von Wilmington, Del., wird gemeldet, daß der Schaden der dortigen Obstzüchter ein unberechenbarer ist. Tausende von Buscheln Pfirsiche, Birnen und Aepfel wurden von den Bäumen herabgeweht und viele Obstgärten dem Erdboden gleichgemacht. Auch von New Haven, Conn., Hartford, Conn., Providence, R. J., Portland, Me., Longbranch, N. J., und sonstwoher kommen ähnliche Nachrichten.

Leroy, N. Y., 20. Aug. Heute hat sich beim Eisenbahnübergange der Lehigh Valley-Bahn an der Lake Str. ein Unglück zugetragen, wobei fünf Personen auf der Stelle getödtet wurden. Die fünf Unglücklichen waren im Begriff, mit einem feurigen Gespann nach der Kirche zu fahren, als der vordere Theil der Kutsche beim Eisenbahnübergange vom östlich fahrenden Schnellzuge der Lehigh Valley Bahn getroffen wurde. Eine Secunde später flogen die verstümmelten Körper der Insassen durch die Luft. Sie waren kaum zu erkennen. Frau Bovee war der Kopf vom Rumpfe getrennt. Der Zug hielt, setzte aber gleich darauf seine Fahrt fort. Es scheint, als ob Nachlässigkeit sowohl der Bahngesellschaft als auch der Verunglückten die Schuld an dem gräßlichen Unglücke trägt.

Baldwin, Wis., 23. Aug. Waldbrände haben rings um den Ort Woodville gewüthet. Das Gehölz fing gestern durch Funken eines vorbeifahrenden Zuges Feuer und 400 Personen haben heute den ganzen Tag das Element bekämpft. Der Schaden läßt sich noch nicht abschätzen, ist aber sehr bedeutend.

Minneapolis, Minn., 24 Aug. Ein fürchterlicher Regensturm suchte letzte Nacht und heute Früh diese Gegend heim. Der Gesammt Regenfall beträgt ungefähr drei und einen halben Zoll oder soviel wie im Durchschnitt während eines ganzen Monats fällt. Der Straßenbahnverkehr war längere Zeit unterbrochen und vielfacher Schaden wurde angerichtet.

Detroit, Mich., 25. Aug. Ein Haufe von polnischen Arbeitern, die nach Beschäftigung schrieen, füllte die Corridore des hiesigen Rathhauses heute dicht an. Die Behörde für öffentliche Arbeiten hatte für dieselben nichts zu thun und die Menschenmasse begab sich daher nach der Grand River Avenue und versuchte die Arbeiter, die daselbst unter einem Pflaster Contract beschäftigt waren, zu veranlassen, die Arbeit niederzulegen, so daß sie selbst daran hätten gehen können. Der „Mob" machte mit seinen Schaufeln kriegerische Bewegungen und manche persönliche Streitereien zwischen Mitgliedern der beiden Parteien kamen vor, die zu Thätlichkeiten ausarteten. Ein Mann wurde mit einer Schippe schwer am Kopfe verletzt. Eine Abtheilung Polizei brachte es schließlich, aber erst nachdem sie ihre Revolver gezogen hatte, fertig, die Wüthenden an der Grand River Avenue zu zerstreuen. Diese begaben sich sodann nach der Montcalm Straße, wo eine andere Abtheilung von Straßenpflasterern beschäftigt war. Am Grand Circus Park kam die Polizei noch einmal mit dem Mob zusammen. Die Polizei war bei Weitem in der Minderzahl, aber das liberale Gefuchtel derselben mit ihren Schießeisen gab auch hier den Ausschlag und die Aufrührer concentrirten sich rückwärts. Wo dies nicht flott genug ging, übten die Knüppel der Hermandad wohlthätige Wirkung, bis die Ruhe wiederhergestellt war. Mehrere der Aufständischen wurden arg mitgenommen. Weitere Unruhen werden befürchtet.

Long Island City, L. J. 27. Aug. Ein Unfall, der sechzehn Personen das Leben kostete, trug sich heute Früh, kurz nach Mitternacht, in dem kleinen Dorfe Berlin, in der Nähe vom Calvary-Friedhofe zu Newton zu. Der Zug der Long Island Eisenbahn, der Manhattan Beach 11 Uhr 15 Min. verließ, wurde von dem Rockaway-Zuge, der 15 Minuten früher abgeht, überholt. In der schrecklichen Collision, die sich sodann ereignete wurden die beiden hinteren Wagen der fünf, die im Manhattan Beach-Zuge sich befanden, zertrümmert und der mittlere wurde umgeworfen. Beinahe keiner der zahlreichen Passagiere entkam unverletzt.

Brewsters, N. Y., 26. Aug. Ein schrecklicher Unfall trug sich heute Mittag auf der Harlem-Eisenbahn in der Nähe von Dykman Station, unmittelbar nördlich von hier, zu, der vier Menschenleben und vielleicht noch mehr kostete. Eine bedeutende Anzahl wurde verwundet.

Arkansas City, Kan., 26. Aug. Die Ankunft von Boomers dauert fort. Heute trafen gegen zweihundert mit der Santa Fe-Eisenbahn ein und nahmen entweder Quartier in den hiesigen Hotels oder in dem Lager der Boomers südlich von der Stadt. Unter den Ankömmlingen befanden sich zwanzig Ex-Packinghaus-Fleischer von Chicago, die ihr Handwerkszeug und 35 Zelte, sowie eine Wagenladung Vieh mit sich brachten. Sie haben eine Gesellschaft gebildet, die neue Stadt mit Fleisch zu versehen, und werden am Tage der Eröffnung am Orte Baustellen auswählen, ihre Zelte aufschlagen und Geschäfte beginnen. Die meisten davon sind Fleischer, die durch die Verminderung der Arbeitskräfte in den Chicagoer Packing-Häusern frei geworden sind. Eine Anzahl von Radfahrern haben eine Colonie gegründet und werden eine Wettfahrt am Tage der Eröffnung zur Erlangung ihrer Ansprüche veranstalten. Sie halten jeden Abend Uebungen auf dem ungebrochenen Grunde ab. Das Feldlager der Boomers an der Grenze enthält jetzt ungefähr 5000 Menschen, Frauen und Kinder eingeschlossen. Gegen tausend haben Quartier in dem Ort. Es wird erwartet, daß gegen 15,000 hier sich angesammelt haben werden, wenn der Tag der Eröffnung herankommt.

Anzeige und Einladung!

Allen Gliedern der Bethel-College-Corporation und sonstigen Schulfreunden diene hiermit zur Nachricht, daß die sechste Jahresversammlung der Bethel-College-Corporation am 21. September 1893 beginnend um 10 Uhr morgens in der Capelle des Bethel-College bei Newton, Kansas, stattfinden soll und laden zu zahlreicher Theilnahme ein. Die Beamten des Directoriums: J. J. Krehbiel, Präsident. David Goerz, Secretär.

35—37'92

Farm zu verkaufen.

Der Unterzeichnete wünscht seine Farm zu verkaufen. Dieselbe enthält 80 Acres, alles eingezäunt. 50 Acres unter Pflug. 4 Acres Alfalfa, 15 Acres Weideland mit Creek, eingezäunt. 5 Acres Heuland. Tragbare Pfirsich-, Kirschen- und Aepfelbäume. Gebäulichkeiten folgende: 1 Schuppen mit Getreideboden und Stallung 33x20, 1 neuer Anbau 20x12, 1 Hühnerhaus, 1 Schuppen 20x12, 1 Wohngebäude 24x16 mit Vorbau, 1 Storegebäude mit Ausstattung 24x20x10. Gutes Wasser. Die Farm liegt in Menno Twp., 6½ Meilen südlich von Lehigh, Kan., 2 Meilen nördlich von der Kirche der Alexanderwohler Gemeinde. Preis $2000. Zahlungsbedingungen leicht. Dieses Anerbieten gilt bis zum 15. September 1893.

34—35'93

F. KNOBLAUCH, Lehigh, Kansas.

Marktbericht.

25. August 1893.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	59⅞—60⅝
Winterweizen	56⅜—61
Mais	35½—38¼
Hafer, No. 2	23½
Roggen, No. 2	45
Gerste	29—46

Viehmarkt.

Stiere	$2.75—5.00
Kühe, Bullen rc.	2.75—3.25
Schweine	5.00—5.90
Schafe	2.10—2.75
Lämmer	2.50—5.25

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	58⅜

Viehmarkt.

Stiere	$2.65—4.25
Kälber	2.00—4.00
Bullen	2.00—2.25
Milchkühe	18.00—30.00
Kühe	1.25—2.75
Schweine	5.00—5.50
Schafe	2.00—3.25
Lämmer	3.25—4.25

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2	57⅞
Mais, No. 2	38½
Hafer, No. 2	25
Roggen, No. 2	47

Viehmarkt.

Stiere	2.30—5.10
Schweine	5.00—5.90

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	49½—50
No. 2, roth	51—51½
Mais, No. 2	30—30½
Hafer, No. 2	21—28

Viehmarkt.

Stiere	$1.75—5.15
Kühe	1.20—3.00
Schweine	4.50—5.50

Omaha, Neb.

Viehmarkt.

Stiere	$3.00—4.70
Kühe	1.00—2.25
Schweine	4.80—5.30
Schafe	2.00—3.50
Lämmer	3.00—4.50

Der Vermittler.

Fünfzeilige Anzeigen an dieser Stelle kosten bei einmaliger Einschaltung 30 Cents. Für jede Zeile über fünf sind 5 Cents extra zu entrichten.

Bei öfterer Einschaltung stellen sich die Preise für eine fünfzeilige Anzeige wie folgt:

Für 2 Wochen	.55	und 5 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ 4 „	$1.00	
„ 8 „	1.75	
„ 12 „	2.25	
„ ein halbes Jahr	$3.25	und 3 Cents extra für jede Zeile über fünf für jede Einschaltung.
„ „ ganzes „	4.50	

☞ Durchschnittlich bilden sechs Wörter eine Zeile. Die Anzeigen müssen vorausbezahlt werden. Für Beträge unter $1.00 nehmen wir auch Postmarken an.

Adresse: Rundschau, Elkhart, Ind.

Verlangt daß Jeder, der eine Farm, ein Pferd, eine Kuh oder irgend sonst etwas zu verkaufen, zu kaufen oder zu vertauschen wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.

Verlangt daß jeder Geschäftsmann, der die Aufmerksamkeit der Rundschauleser auf seine Waaren zu lenken wünscht, an dieser Stelle eine Anzeige einschalten läßt.